

I - 14.7.6 **Martinsbrauchtum**
[The Customs of St. Martin]
Von MARTIN HAPP

Zusammenfassung

Der 11.11. erinnert an eine zentrale Heiligengestalt der römisch-katholischen Religion. Sein Bekanntheitsgrad überstieg kurz nach dem Tod die Region Galliens im 4. Jahrhundert, seinen ursprünglichen Wirkungsort, in östlicher Richtung durch gesellschaftliche Eliten des frühen Mittelalters (Merowinger, Karolinger) und war imstande, sich 1 ½ Jahrtausende zu halten.

Die Entwicklungslinien gehen dabei von der ursprünglichen, kultischen Verehrung am Grab und der Nachfolge seines asketischen Lebensideals (martinische Mönche) aus, führen zu ersten Formen des Brauchtums in Verbindung mit dem ländlichen Wirtschafts- und Alltagsleben der Region bis hin zu einem komplexen Brauchgeschehen am Ende des Mittelalters auch außerhalb des Kernlandes der Touraine („hypothetische Vollform“ nach Matthias Zender). Zu Beginn der Neuzeit löst sich dieser Komplex wieder in regionale Elemente auf. Auch die Einschätzung des Martinsbrauchtums unter dem Aspekt der Heiligenverehrung durch protestantische Theologen ist ein Element dieser Geschichte. Bis zur Aufklärung entgleitet dieses Brauchtum in zahlreichen Bereichen der Kontrolle von Kirche und „Staat“ und mutiert zum „Wildwuchs“, bevor im 19. Jahrhundert zumindest in der Region des Rheinlandes eine tiefgreifende Reform mit bürgerlichen Erziehungsidealien (u. a. Philanthropen nach K. Rutschky) einsetzt. Diese Spuren sind heute noch wahrzunehmen. Erst mit der Re-Form taucht die Gestalt des teilenden Reiters im Zug auf. Die Entwicklung führt von der „Ökonomie“ zur „Katechese“ (nach Mezger) und speziell ab dem 19. Jahrhundert von einem „Brauch der Jugendlichen und Kinder“ zu einem „Brauch für Kinder“ (nach Schwedt).

Schlagwörter

Grab- und Pilgerkult in Tours, Sulpicius Severus, Benediktinerorden, Brauchtum der Eliten, „Brauchtum der Straße“, Reformation, Rheinische Reform (19./20. Jahrhundert), Martinsvita, Martinsbrauchtum.

Submitted August 29, 2019, and accepted for publication January 02, 2020
Editor: Michael Klöcker

Summary

The 11.11. reminds of a central saint figure of the Roman Catholic religion. Its fame soon after death transgressed the region of Gaul in the 4th century, its original place of action, to the east by social elites of the early Middle Ages (Merovingians, Carolingians) and was able to hold itself for 1 ½ millennia. The lines of development are based on the original, cultic worship of the tomb and the succession of his ascetic life ideal (martini monks), lead to the first forms of customs in connection with the rural economic and everyday life of the region to a complex custom events at the end of the Middle Ages also outside the heartland of the Touraine (“hypothetical full form” according to Matthias Zender). At the beginning of Modern times, this complex dissolves again into regional elements. Also, the assessment of the customs of St. Martin in terms of the veneration of saints by Protestant theologians is an element of this story. Until the Enlightenment, this tradition slips in many areas of the control of church and “state” and mutated to “wild growth” before in the 19th century, at least in the region of the Rhineland, a profound reform with bourgeois educational ideals (including philanthropists after K. Rutschky) begins. These traces are still visible today. Only with the re-form appears the figure of the sharing rider on the train. The development leads from the “economy” to “catechesis” (according to Mezger) and especially from the 19th century onwards, from a “custom of young people and children” to a “custom for children” (according to Schwedt).

Keywords

Tomb and pilgrim cult in Tours, Sulpicius Severus, Benedictine order, customs of the elites, “Customs of the Road”, Reformation, Rhenish Reform (19th/20th century), Martin’s Vita, Customs of St. Martin.

1 Grab- und Pilgerkult nach dem Tod des Heiligen (396 n.Chr.) in Tours

Der Ursprung der Tradition des 11. Novembers liegt im religiösen Martinskult. Für die Zeit unmittelbar nach dem Tod (396) des Heiligen in Candes an der Loire ist bereits eine Wallfahrt zu seiner Grabstätte nach Tours überliefert.¹ Der Pilgerstrom führt sehr bald zu einer städtebaulichen Veränderung in Tours (u. a. durch den Bau einer Kapelle über dem Grab²).

Als eines der ersten Brauchelemente innerhalb der religiösen Verehrung des Heiligen entwickelte sich der Lichterbrauch. Die Volkskunde des 20. Jahrhun-

I - 20.5 **Die „Körperliche Renaissance der Juden“¹**
Juden und Sport.
[The Physical Renaissance of the Jews.
Jews and Sports.]

Von ANDREAS GOTZMANN

Zusammenfassung

Die jüdische Sportbewegung war Teil des allgemeinen Säkularisierungsprozesses jüdischer Identität. Im Rahmen der Emanzipationsdebatten und der Debatten um „Deutschtum und Judentum“ erhielten Fragen nach der Erkennbarkeit, der Leistungsfähigkeit und Andersartigkeit jüdischer Körper zunehmend an Bedeutung. Mit Bezügen zu vormodernen anti-jüdischen Stereotypen insbesondere der christlichen Theologie entwickelten sich virulente Vorstellungen jüdischer Körperlichkeit. Eine zusätzliche Dynamik erhielt dieser Ausgrenzungsdiskurs im Rahmen neuer medizinischer Diskurse, insbesondere durch verwissenschaftlichte Rassentheorien, die gruppenspezifische Degenerationserscheinungen festschrieben. Über die Integration gesamtgesellschaftlicher Sichtweisen seitens der sich verbürgerlichenden jüdischen Bevölkerung wurden diese Vorstellungen feste Bestandteile einer säkularen jüdischen Selbstwahrnehmung, die sich weitgehend von Religion und kulturellem Wissen ablöste, und für ein jüdisches nationales Selbstverständnis kennzeichnend blieben.

Schlagwörter

Emanzipation (von Juden), Identitätsdiskurs (jüdischer), Jüdischer Sport, Jüdische Turnvereine, Körperästhetik (jüdische), Militarisierung, Rassismus (Rassentheorie), Wehrtauglichkeit (von Juden), Zionismus/Jüdischer Nationalismus

Summary

The Jewish athletic movement is part of the general process of secularization of Jewish identities in modern time. Building on anti-Jewish stereotypes of christian theology, the debates about the emancipation of the Jews and later-

Submitted September 24, 2019, and accepted for publication January 02, 2020
Editors: Walter Homolka & Hartmut Bomhoff

on about „Germanness and Jewishness“, constituted a broad discourse about the visibility, the specifics, and the fitness of the Jewish body. As a part of the upcoming medical debates and race theory, ideas about the lasting corporeal difference of Jews became a commonplace, defining the Jewish body as sickly and unfit. The rapid integration of the German-Jewish population in the middle-classes, which involved the adoption of such negative concepts about Jews and Jewishness by the Jewish population, racial thinking and the idea of body-deficiencies were deeply influential to the modern Jewish perception of the self and became a decisive aspect of the secularized nationalist concepts of Jewishness.

Keywords

Emancipation (by Jews), identity discourse (Jewish), Jewish sports, Jewish gymnastics clubs, body aesthetics (Jewish), militarization, racism (racial theory), military fitness (by Jews), Zionism / Jewish nationalism

0 Einleitung

Seit dem 18. Jahrhundert sind herausragende jüdische Athleten bekannt, zuweilen entwickelte sich in unterschiedlichen jüdischen Gemeinschaften ein größeres Interesse an spezifischen sportlichen Disziplinen und zum Teil auch ein Interesse an eigener sportlicher Betätigung. Die Zunahme dieses Interesses, vor allem seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, verlief in den westlichen jüdischen Gesellschaften parallel zur allgemein wachsenden Attraktivität des Sports und führte zu einer kaum bezifferbaren Beteiligung spezifischer Bevölkerungsschichten. Wenn man von jüdischem Sport spricht, meint man in der Regel aber nicht ein allgemeines, sondern ein ganz spezifisches Interesse, in der Regel eine für die Minderheit charakteristische Verhaltensdifferenz zur Majorität, also zum Beispiel das Herausbilden eigenständiger Vereinigungen, spezifischer programmatischer Grundlagen für das sportliche Tun oder eine ungewöhnliche Wahl der Sportarten.

1 Leibesertüchtigung und Religion

Die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Sport lässt sich für das Judentum recht schnell beantworten: Sport stellte und stellt im Judentum kein zentrales Thema des religiösen Lebens dar. Wiewohl das rabbinische Recht, die *Halacha*, der Gesunderhaltung des Körpers einen grundlegenden Stellenwert

II - 2.2.3.5 Das Megakirchenmodell. Ein Vergleich von Deutschland und den USA aus soziologischer Perspektive.

[The Megachurch Model: Comparing Germany and the US from a Sociological Perspective]

VON THOMAS KERN UND INSA PRUISKEN

Zusammenfassung

Der Beitrag diskutiert das Phänomen der sogenannten „Megakirche“ aus soziologischer Perspektive. Megakirchen sind evangelikal-protestantische Einzelgemeinden mit regelmäßig mindestens 2.000 sonntäglichen GottesdienstbesucherInnen. Die Entstehung und Durchsetzung des „Megakirchenmodells“ ist an den historischen und institutionellen Kontext der USA gebunden. Im ersten Teil des Beitrags werden deshalb der institutionelle Wandel des protestantischen Feldes in den USA skizziert sowie fünf Merkmale der Megakirchen herausgearbeitet: 1) Lockerung von Bindungen zur Denomination und zu den Mitgliedern, 2) starke Subjektivierung der persönlichen Religiosität, 3) Reduktion von Zugangsbarrieren für neue Mitglieder, 4) Standardisierung von religiösen und organisatorischen Praktiken sowie 5) die eigenständige Definition von Organisationszielen.

Im zweiten Teil untersuchen wir den Stand der Entwicklung von Megakirchen in Deutschland und vergleichen das marktorientierte Megakirchenmodell aus den USA mit der institutionellen Logik des „Parochialismus“.

Schlagwörter

Megakirche, institutionelle Logik, religiöser Markt, Parochialismus

Summary

This contribution discusses the phenomenon of the „megachurch“ from a sociological perspective. Megachurches are Protestant, single evangelical congregations with frequently at least 2.000 attenders on a given Sunday. The emergence of the megachurch model is embedded in the specific historical

Submitted August 30, 2019, and accepted for publication January 02, 2020

Editor: Erich Geldbach

and institutional context of the United States. In the first part of the contribution, we describe the institutional change of the Protestant field in the US as well as five central characteristics of the megachurch model: 1) Loosening of connections to the denomination and to the members, 2) subjectivation of personal religiosity, 3) reduction of entry barriers for new members, 4) standardization of religious and organizational practices, 5) autonomous definition of organizational goals. In the second part, we look at the emergence of megachurches in Germany and compare the market-oriented megachurch model of the United States with the institutional logic of „parochialism“.

Keywords

Megachurches, institutional logics, religious market, parochialism

0 Einleitung

Die Megakirche ist ein neues Gemeindemodell, welches sich seit etwa 40 Jahren vor allem in den USA erfolgreich ausbreitet. Megakirchen werden zumeist definiert als evangelikal-protestantische Einzelgemeinden, deren Gottesdienste regelmäßig von mindestens 2.000, oftmals aber deutlich mehr Gläubigen an einem Sonntag besucht werden.¹ 1984 existierten in den USA schätzungsweise 70 Gemeinden mit über 2.000 Gottesdienstbesuchern.² 1990 lag die Anzahl bei 310 und stieg bis 2007 auf schätzungsweise 1.250. Heute wird von über 1.700 Megakirchen ausgegangen.³ Die *Lakewood Church* in Houston, Texas, gilt zurzeit mit über 40.000 Gottesdienstbesuchern als größte Gemeinde in den USA. Außerhalb der USA befinden sich (in absoluten Zahlen) die meisten Megakirchen in Kenia (43), China (41), Korea (38) und Nigeria (33).⁴ Die größten Gemeinden konzentrieren sich ebenfalls in diesen Ländern: Die *Yoido Full Gospel Church* in Korea erreicht schätzungsweise 480.000 Besucher, die *Bethany Church of God* in Indonesien 140.000 Besucher.⁵

Megakirchen sind ein urbanes Phänomen, welches zugleich eng an die globalen Erfolge des Evangelikalismus und der Pfingstbewegung geknüpft ist, die in den letzten Jahren weltweit und insbesondere außerhalb Europas zahlreiche Mitglieder erfolgreich mobilisieren konnten.⁶ ⁷ Die Entstehung der Organisationsform „Megakirche“ ist eingebettet in den Wandel des institutionellen religiösen Feldes. Der in Deutschland noch immer stark vorherrschende „Parochialismus“ wurde in den USA schon im 19. Jahrhundert weitgehend durch den sogenannten „Denominationalismus“ ersetzt.⁸ Letzterer hat in den letzten Jahr-

II - 5.12 **Bruno Gröning (1906–1959) und Nachfolgrupp** *[Bruno Gröning (1906–1959) and Successor Groups]*

Von TILMAN HANNEMANN

Zusammenfassung

Bruno Gröning (geb. Grönkowski) war ein spiritueller Heiler, der in Deutschland von 1949 bis zu seinem Tode (1959) wirkte. Als Vermittler eines sogenannten „Heilstromes“ führte er performative Fern-, Massen- und Einzelheilungen durch, hielt „Glaubensvorträge“ und plante den Aufbau eines Verbundes von „Heilstätten“. Grönings Aktivitäten riefen gespaltene Reaktionen in der deutschen Öffentlichkeit hervor, in denen er entweder als Scharlatan abgeurteilt oder apogetisch zum Vorboden eines neuen Zeitalters stilisiert wurde. Der Umgang mit Presse und Rundfunk, ferner juristische, finanzielle und medizinische Konflikte prägten sowohl die Rhetorik wie auch das Vokabular Grönings und seiner Anhänger. Seine Heilungswirkungen wurden einerseits über christlich beziehungsweise theosophisch beeinflusste Kraftmodelle, andererseits mithilfe naturwissenschaftlich-technischer Metaphern plausibilisiert. Beginnend mit Grönings ersten Auftritten in Herford erfolgten diverse Versuche einer Etablierung von Unterstützervereinen. Zwei Gruppierungen, der 1958 gegründete Verein zur Förderung seelisch-geistiger und natürlicher Lebensgrundlagen und die 1959 von Grönings Witwe Josette (auch: Juliane, geb. Dufossé 1921), ins Leben gerufene Freie Arbeitsgemeinschaft Bruno Gröning überstanden den Tod des charismatischen Anführers. Von der ersteren spaltete sich 1979 der Bruno-Gröning-Freundeskreis ab, der seitdem international zu expandieren sucht. Die gegenwärtige Situation ist gekennzeichnet durch mehr oder weniger offen konkurrierende Gruppen und Vereine, in denen lokale „Gemeinschaften“ mit jeweils bis zu 40 Mitgliedern zusammengeschlossen sind. Abgrenzungen und Legitimierungen erfolgen vor allem unter Berufung auf den umfangreichen Nachlass Grönings, der seit ungefähr 2010 systematisch aufbereitet und über Internet (YouTube, Vereinswebseiten) öffentlich verfügbar gemacht wird.

Submitted October 18, 2019, and accepted for publication January 02, 2020
Editor: Udo Tworuschka

Schlagwörter

Bruno Gröning, Heilung, Medizin, Spiritualität

Summary

Bruno Gröning (born Grönkowski) was known as spiritual healer in Germany from 1949 until his death (1959). Conducting a „Healing Current”, he performed long distance treatments, mass healings and individual cures; he held lectures on belief and devised the establishment of a network of healing sites. Gröning’s activities caused mixed reactions in German public media that either denounced him as a charlatan or embraced him as the herald of a new age. Gröning and his supporters employed a specific rhetoric that evolved while dealing with press or radio enquiries and inside the arenas of financial, medical, and legal conflict. The effects of his healing powers were explained via a notion of religion based on spiritual forces and framed in references to New Thought, Theosophy, and charismatic Christianity. Metaphors borrowed from natural science and technology also played an important role in the discourse of the healing movement. Starting with Gröning’s first public appearances in Herford, Western Germany, his supporters founded a number of Gröning-related associations. The Association for the Promotion of Spiritual and Natural Foundations of Life (1958) and the Free Working Community Bruno Gröning (1959), the latter established by Gröning’s widow Josette (also Juliane, born Dufossé in 1921), survived both the death of the charismatic leader. In 1979, the Bruno Gröning Circle of Friends seceded from the first association and since then seeks to expand on an international scale. At the present time, several groups and associations, each representing a number of local „communities” with up to 40 individual members, more or less compete with one another. The followers of Bruno Gröning maintain boundaries and produce legitimacy by referring to a vast repertory of primary sources that becomes gradually accessible via the internet (YouTube, various corporative websites).

Keywords

Bruno Gröning, Healing, Medicine, Spirituality

IV - 4.2 **Averroes (1126–1198)**
[Averroes (1126–1198)]
VON SERDAR KURNAZ

Zusammenfassung

Im 5./11. und 6./12. Jahrhundert ereignen sich in Andalusien politische und wissenschaftliche Umwandlungsprozesse: Es findet eine Bewegung vom Traditionalismus hin zum Rationalismus statt. In dieser Zeit wächst unter der Herrschaft der Almohaden das Interesse an der Philosophie und der Rationalisierung der islamischen Wissenschaften. Averroes, arabisch Ibn Rušd, der heute vor allem als muslimischer Philosoph bekannt ist, erlebt diesen Umschwung während seines Studiums und schließt sich an diesen Umschwung bereits zu Beginn seines wissenschaftlichen Schaffens an. Philosophische Schriften von Aristoteles zu kommentieren wird ihm vom späteren Kalifen Abū Ya‘qūb Yūsuf (reg. 558–580/1163–1184) und vom bekannten Philosophen Ibn Ṭufayl (gest. 581/1185–1186) nahegelegt. Diesem Wunsch kommt Averroes nach, und er verfasst in mehreren Zyklen kurze, mittlere und lange Kommentare zu den Schriften des Aristoteles. Im Gegensatz zum im muslimischen Osten prominenten avicennischen Verständnis Philosophie zu betreiben bleibt Averroes in seiner Philosophie Aristoteles getreu und wird hauptsächlich im lateinischen und hebräischen Mittelalter rezipiert und verschafft Europa den Zugang zu Aristoteles. Daneben sticht Averroes auch als Hofarzt und Richter hervor. Neben seinen Schriften zu Philosophie, Naturwissenschaften und Medizin verfasst er, getreu seiner eigenen Methode, eine analytisch angelegte Einführung in die sunnitische Rechtsmethodologie und ein analytisch-rechtsvergleichendes Werk zum islamischen Recht. Beide Werke haben spätere Rechtsgelehrte der mālikitischen Rechtschule, der Averroes selbst zugehört, aber nur bedingt beeinflusst. Jedoch genießen sie, aufgrund Averroes' innovativen Ansatzes, in zeitgenössischen Forschungen besondere Aufmerksamkeit.

Schlagwörter

Averroes, Ibn Rušd, Almohaden, Almoraviden, Aristoteles, Aristotelismus, islamische Philosophie, islamisches Recht, islamische Rechtsmethodologie, Andalusien, Mālikiten

Submitted October 24, 2019, and accepted for publication January 02, 2020
Editor: Udo Tworuschka

Summary

The 5th/11th and 6th/12th centuries are politically and scientifically dynamic centuries for the Andalusian population: A movement of transformation from traditionalism to rationalism took place. During this time, under the Almohad rule, the interest in philosophy and rationalization of Islamic sciences increased. Averroes (Ibn Rušd), today predominantly known as a Muslim philosopher, experienced these changes during his studies. He already joined this project of change in the very beginning of his scientific work. Abū Ya‘qūb Yūsuf (r. 558–580/1163–1184), the later Almohad caliph, and the well-known philosopher Ibn Ṭufayl (d. 581/1185–6), convinced Averroes to write commentaries on the writings of Aristotle. Averroes wrote short, middle and long commentaries in several periods of his scientific career. In contrast to the trend of an Avicennian philosophy in the Muslim east, he decided to be strictly Aristotelian in his philosophy by reading Aristotle’s writings true to its wording. However, his Aristotelian approach became mainly prominent in the Latin and Hebrew Middle Ages and influenced the Western philosophy. Besides, Averroes also stands out as court physician and judge. In addition to his writings on philosophy, natural sciences and medicine, he also wrote, true to his own method, an analytically based introduction to Sunni legal methodology and an analytical comparative compendium on Islamic law. Both works have only slightly influenced later jurists of the Mālikī legal school, to which Averroes also belonged. However, today in contemporary studies, his two legal works are considered as an important object of inquiry due to the innovative approach of Averroes.

Keywords

Averroes, Ibn Rušd, Almohads, Almoravids, Aristotle, Aristotelianism, Islamic philosophy, Islamic law, Islamic legal methodology, Andalusia, Malikites

1 Averroes’ Geburt und Ausbildung

Abu l-Walīd Muḥammad ibn Aḥmad ibn Muḥammad Ibn Rušd, auch bekannt als Averroes¹, wurde im Jahre 520/1126 in Cordoba geboren. Seinen großen Ruhm in der muslimischen und westlichen Welt verdankt er insbesondere seinen standardsetzenden Kommentaren zu den Werken des Aristoteles, was ihm den Beinamen „Kommentator“ (šāriḥ) einbrachte. Die Übersetzungen seiner Kommentare in das Lateinische und Hebräische ermöglichten es, Aristoteles

XVI - 7.1 Ulrich Dehn: Geschichte des interreligiösen Dialogs

Von MARTIN AFFOLDERBACH

Ulrich Dehn**Geschichte des interreligiösen Dialogs**

EB-Verlag Dr. Brandt, Berlin, 2019

Paperback, 240 Seiten, ISBN 978-3-86893-322-2

Der Titel des hier vorzustellenden Taschenbuchs, „Geschichte des interreligiösen Dialogs“, macht sicherlich vor allem solche Leserinnen und Leser neugierig, die sich gegenwärtig im interreligiösen Dialog engagieren oder Interesse an diesem Themenfeld haben. Angesichts der Tatsache, dass sich die Kontakte und Gespräche zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen im hiesigen gesellschaftlichen Umfeld erst in den letzten Jahrzehnten im Rahmen von Zuwanderung und gesellschaftlicher Pluralisierung entwickelt haben, erstreckt sich die Neugier vor allem darauf, ob solche Begegnungen denn überhaupt eine nennenswerte Geschichte aufweisen können.

Ulrich Dehn, Professor für Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaft an der Universität Hamburg, hat sich in seiner beruflichen Laufbahn mit zahlreichen Aspekten vor allem asiatischer Religionen, des Religionsdialogs und der interkulturellen Theologie beschäftigt, sodass dieser Band wie ein gewisser Ertrag seiner umfangreichen Arbeit erscheint.

In „Vorwort“ und „Einleitung“ gibt er einen kurzen Überblick über die Stationen der Geschichte des interreligiösen Dialogs, die er darstellen will, verzichtet aber fast gänzlich auf systematische Kategorien. Vielmehr würde seine Darstellung eine Vielfalt von Schlaglichtern umfassen, denen lediglich „die Wahrnehmung der religiösen Vielfalt und der gute Wille, damit konstruktiv umzugehen“ (S. 11), gemeinsam ist.

Im ersten Hauptteil mit dem Titel „Mittelalter“, der knapp ein Drittel des Buchumfanges ausmacht, behandelt der erste Abschnitt die Geschichte des islamischen al-Andalus, dem Emirat von Córdoba, in dem seit Mitte des 8. Jahrhunderts bemerkenswerte Phasen relativer religiöser Freiheit für Christen und Juden im Rahmen der islamischen Gesetzgebung existierten. Der zweite Abschnitt stellt Jehuda ibn Halevi vor, der im frühen 12. Jahrhundert eine Apologie des

Editor: Michael A. Schmiedel

Judentums als ein fiktives Gespräch entfaltet, das auf eine Konversionslegende aus dem 8. Jahrhundert zurückgreift. Es folgt Petrus Abaelard, der Anfang des 12. Jahrhunderts in einem seiner Werke ein auf vernunftgemäßes Argumentieren gründendes Gespräch zwischen einem Philosophen, einem Juden und einem Christen verfasst hat. Das vierte Schlaglicht ist das Werk von Ramon Lull aus dem 13. Jahrhundert, das vor dem Hintergrund der Kreuzzüge einen Vergleich der monotheistischen Religionen mit einem missionarischen Anliegen verbindet. Die „Göttliche Komödie“ des Dante Alighieri aus dem frühen 14. Jahrhundert ist eine kritische Verarbeitung christlicher und islamischer Vorstellungen. Der letzte Abschnitt des ersten Teils ist Nikolaus von Kues gewidmet, der vor dem Hintergrund der türkischen Eroberung von Konstantinopel 1453 in seinem Werk „De Pace Fidei“ ein Gespräch zwischen Vertretern verschiedener Nationalitäten und Religionen vorstellt, das von einer Akzeptanz unterschiedlicher religiöser Traditionen bestimmt ist und auch für eine friedfertige Haltung gegenüber dem Islam plädiert. Dennoch steht für Nikolaus die Vernünftigkeit des christlichen Dogmas außer Zweifel.

Der „Neuzeit“ überschriebene zweite Teil des Bandes beginnt mit der eindrucksvollen Person des Großmoguls Akbar aus dem Indien des 16. Jahrhunderts, der im Rahmen einer pragmatischen Integrationspolitik das Konzept einer mehrere Religionen umfassenden Metareligion erarbeitet und mit hoheitlicher Autorität umsetzt. Es folgen in den nächsten Abschnitten die Darstellung des Dramas „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing von 1779 und des „West-östlichen Divans“ von Johann Wolfgang von Goethe von 1819, zwei literarische Werke mit einem starken Plädoyer für religiöse Toleranz bei Lessing und einem weniger religiösen, vielmehr kulturellen Brückenschlag zwischen Okzident und Orient bei Goethe.

Mit dem darauffolgenden Abschnitt über das Parlament der Religionen der Welt in Chicago 1893 wird eine Reihe von Initiativen intoniert, die zweifellos eine neue Phase in der Geschichte des interreligiösen Dialogs markieren, indem sie dem Dialog eine gewisse organisatorische Gestalt geben wollen. Der Abschnitt über Rudolf Otto und die Gründung des „Religiösen Menschheitsbundes“, bei dem sich zahlreiche Querverbindungen zu den Anfängen der ökumenischen Bewegung ergeben, wird gefolgt von den vier internationalen Religionsdialogvereinigungen „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden/ Religions for Peace“, der „International Association for Religious Freedom“, dem „Temple of Understanding“ und dem mehr auf den britischen Bereich konzentrierten „World Congress of Faiths“. An diese Organisationen schließt sich die Vorstellung eines Buches, nämlich „Der König, der Weise und der Narr“ von Shafique Keshavjee von 1998, und der Geschichte der Methode des